

Abzug vom Guthaben

Zu: „Die Menschen haben früher schon Erspartes verloren“, FR v. 22.7.

Ein überraschend lockerer Wirtschaftsprofessor. Er schreibt, wenn er in dem Interview richtig wiedergegeben wird: Ach, Leute, regt euch doch nicht auf; Inflation, das gab es immer schon.

Ja, gewiss gab es Inflation, aber nicht durch beschönigend genannte Minuszinsen, die von den Banken von meinem Guthaben weggenommen werden, sondern durch Geldentwertungsvorgänge, auf die die Banken meist keinen oder nur geringen Einfluss hatten. Früher wurde Geldentwertung verursacht durch Ölscheichs, gewerkschaftliche Forderungen, kapitalistische Raffgier, vor allem aber durch Kriege, aber nicht durch Banken.

Ich verstehe nicht, wie ein Professor die Minderung eines (positiven) Zinses de facto gleichsetzen kann mit der Minderung meines Guthabens durch die Bank. Wenn die Bank mir nur noch ein halbes Prozent Zins statt eines ganzen Prozents Zins zahlt, bleibt mein Kapital immer noch unangetastet. Aber Negativ-Zinsen sind ein Abzug von meinem Guthaben. Mir ist schleierhaft, wie ein Universitätsprofessor so salopp über den Unterschied von „weniger Zins“ und „Wegnahme meines Guthabens“ hinweggehen kann.

Veit Feger, Ehingen

Bloß nichts Falsches sagen

Zu: „Bei zu vielen Themen ist es ein Eiertanz geworden ...“, FR-Feuilleton vom 7.8.

Vielen Dank für das interessante Interview und die offenen Worte von Frau Krien. Sie sagt, dass sie „normalerweise beim Schreiben nicht an den Leser oder Kritiker denke. Neuerdings merke sie, dass sie überlegt, wie etwas interpretiert werden könnte“. Ich halte es für „normal“ mir zu überlegen, wie etwas bei anderen ankommt. Nur definitiv wissen kann ich es nicht, selbst bei Menschen, die man sehr gut kennt, ist es nicht möglich.

Was ist die Konsequenz? Gar nichts sagen? Zu diesem „Ergebnis“ kommt Frau Krien auch. Das ist aber letztlich das Resultat der Schere im Kopf, der (Selbst-) Zensur, die ein entsprechendes gesellschaftliches Klima reflektiert. Frau Krien meint, dass es bei vielen Themen zu einem Eiertanz geworden sei, darüber zu sprechen, und: Es müsse doch möglich sein, dass es auch mal eine Grenzüberschreitung gebe und man nicht „die ganze Zeit darauf bedacht sein kann, bloß nichts Falsches zu sagen, bloß niemanden zu verletzen“.

So ehrenvoll und zivilisiert es ist, niemanden verletzen zu wollen, so muss man doch erkennen, dass dieser Anspruch wirklichkeitsfremd ist. Warum? Es gibt Grenzüberschreitungen, deren Verletzungspotenzial klar erkennbar und bekannt sind, z.B. die Benutzung des F-Worts oder das N-Worts. Hier würde

ich von einem zivilisatorischen, überindividuellen *common sense* sprechen. Jemand der dagegen verstößt, weiß, was er tut.

Viele Verletzungsmöglichkeiten sind aber hochindividuell. Das Individuum kennt sie selber nicht und das Gegenüber schon gar nicht, weshalb auch ein „Bedachtsein“ (was nichts anderes ist als Angst) nicht weiterhilft, weil ich nicht alle Verletzungsmöglichkeiten des Individuums mir gegenüber denken kann. Wenn es zur Verletzung/Grenzüberschreitung gekommen ist, muss der Verletzte mir das mitteilen und ich kann mich „entschuldigen“.

Richtig „übel“ sind m. E. nur solche Verletzungen, bei denen das Gegenüber über die Verletzlichkeit des anderen weiß und es trotzdem tut, d.h. es ist zu unterscheiden zwischen bewusst ohne Absicht zu verletzen (1. Bsp.), und bewusst mit Absicht zu kränken (2. Bsp.). Diese Differenzierung wird m.E. zu wenig vorgenommen. Bewusst wird gleichgesetzt mit Absicht, dabei kann ich, wie gezeigt, nicht alle Verletzlichkeiten des anderen kennen. Soll heißen: Sag, was du denkst oder meinst, man kann es nicht jedem rechtmachen und wenn etwas „schief“-gelaufen ist, entschuldige dich. Oder wie Hegel sagte, „dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum ist ...“

Rüdiger Erdmann, Pattensen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210621

FR ERLEBEN

Stephan Hebel moderiert die Präsentation des Buches „Kinder der Ungleichheit“ von Carolin und Christoph Butterwegge. Mit Saskia Esken (SPD), Wolfgang Strengmann-Kuhn (Grüne) und Janine Wissler (Linke). Persönliche Teilnahme nur nach Anmeldung unter hausamdom@bistumlimburg.de. Livestream unter youtube.com/hausamdom. Eintritt 5 (ermäßigt 4) Euro.
Donnerstag, 9. September, 19.30 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

SORRY

Wilhelm, der älteste Sohn des letzten deutschen Kaisers, mit vollem Namen Friedrich Wilhelm Victor August Ernst von Preußen, soll laut FR („Ein Kabinettstückchen“ vom 9.8., S.18) im Jahr 1862 geboren worden sein. In diesem Jahr war sein Vater, der spätere Kaiser, drei Jahre alt. Ein solcher Coup dürfte eher unwahrscheinlich sein. Richtig ist, dass der Kronprinz im Jahr 1882 geboren wurde.

Die Frau auf dem Bild auf S.19 derselben Ausgabe ist nicht Daniela, sondern Martina Hefter.

Der T-Dieb hat wieder zugeschlagen! Darum hat der Artikel „Angst vor dem Regen“ (9.8., S.22) die Unterzeile „Der in der Flut entstandene Krater hat den Ort Erfstadt traumatisiert“. Wir halten das „T“ fest: Die Stadt heißt Erfstadt.